

lebender pflanzlicher Organismen lese man im zoologischen Teile den Abschnitt über Urtiere nach.

Häufig findet man an den Wänden wenig tief gelegener Höhlenteile Wurzeln, die von den oben wachsenden Bäumen und anderen Pflanzen herabziehen, als schwarze bis bräunlichweiße Fasern und schlangenähnliche Gebilde, die oft dicht verfilzt sind. Sie sind mit den oft ähnlichen Pilzmycelien nicht zu verwechseln und weisen, wenn man sie tiefer im Höhleninnern findet, darauf hin, daß man sich nahe der Außenwelt befindet.

Höhlenbefahrungsberichte.¹⁾

Niederösterreich.

Rupprechtsloch auf der Ostseite des großen Otterberges bei Kirchberg am Wechsel, Niederösterreich. (7. Juni 1919.) 10 Minuten unterm Gipfel an der gelben Wegmarkierung. Schachthöhle mitten im Wald. Das Mundloch ist ein Teil einer Längsspalte mit eingeklemmten Blöcken. Der eigentliche Schacht hält 2 bis 3 *m* im Quadrat und ist von Bäumen umstanden, die Wände sind bis auf 6 *m* Tiefe mit Moos bewachsen. Der Schacht geht 25 *m* senkrecht hinab, dann kommt man auf eine dichte Lage abgestürzter Baumstämme, die auf Geröll aufliegen. Von dort aus verläuft die kluftähnliche Höhle nach Nordosten unter 45° Fall etwa 20 *m* weit und ist am Ende mit Schotter ausgefüllt. Daneben knollige Sinterbildungen. **K. Wolf.**

Windloch auf der Ostseite des großen Otterberges bei Kirchberg am Wechsel, Niederösterreich. (8. Juni 1919.) Ungefähr eine halbe Stunde unter dem Gipfel, dicht neben dem grün markierten, quer zum Hang des Berges verlaufenden Wege liegt das verhältnismäßig kleine Mundloch mitten zwischen Bäumen. Vegetation reicht nicht in die Öffnung hinein. Vom Mundloch geht es 12 *m* senkrecht hinab (Steigleiter notwendig), dann kommt man auf einen Schuttkegel, von dem aus sich die Höhle nach beiden Seiten hinzieht. Der nach Süden abwärts streichende Gang endet aber schon nach 15 *m* im Schutt. Wenn auch keine größere Öffnung zu bemerken ist, so spricht doch der hier herrschende relativ starke Luftzug dafür, daß möglicherweise eine Verbindung mit weiteren Klüften an dieser Stelle vorhanden ist. Auf der nach Norden gerichteten Seite geht es zunächst 15 *m* den Schuttkegel etwa unter 45° abwärts, dann erweitert sich der Gang zu einer geräumigen Kluft, deren Boden mit Blöcken bedeckt ist. An der Ostwand schöne kaskadenartige Sinterbildungen. An der gegenüberliegenden Wand zwischen

¹⁾ Die Befahrungsergebnisse oberösterreichischer Höhlen siehe Seite 51 bis 56.

mächtigen Sturztrümmern weiterklettern, dann rechts unter riesigen eingekeilten Sturzblöcken hindurch, kommt man nach weiteren 15 m zu einem engen, am Boden mit Eis bedeckten Gang am Grunde der Höhle, durch den man sich kriechend ungefähr 6 m weiterbewegen muß. Dann mündet dieser in eine 10 m breite, 20 m lange und 25 m hohe kluffartige Halle, zu deren Grund man durch einen kleinen Kamin an der rechten Wand hinabklettern muß. An der gegenüberliegenden Seite kann man etwa 15 m unschwer in die Höhe klettern, ein weiteres Vordringen ist aber nicht möglich, da keine weiterführende Öffnungen zu konstatieren sind. Das Gestein der Höhle, grauer Kalk, ist ungemein fest und hart, bemerkenswert die riesigen Sturztrümmer.

K. Wolf.

Steiermark. 1)

Dirnbacherhöhle bei Peggau. (20. Februar 1919.) Etwa 150 Schritte westlich und 30 m höher als der Eingang der Schmelzgrotte gelangt man zu einer leicht zugänglichen schmalen Felskluff, die einen fensterförmigen Eingang in die Dirnbacherhöhle bietet. Nach Unterfahrung eines hängenden Sturzblockes gelangt man in einen durchschnittlich 2·50 m breiten und 15 m langen Stollenteil, der in etwa 45° Neigung nach abwärts und nach Nordwesten führt, über und über mit Geröll verstürzt ist, unter welchem feinkörniges Material liegt. Der gegen sein unteres Ende zu sackförmig erweiterte Stollen verengt sich auf etwa 3 m Länge und bildet weiterhin eine 4·30 m breite und bis 8·50 m lange niedere Halle, von der nach Westen, nach Osten und nach Südosten schmale Stollen abzweigen. Der Ost- und Südoststollen stellt möglicherweise eine Verbindung mit der Schmelzgrotte her. Der in der Mitte der Halle abgeteufte Aufschluß zeigt das in Fig. 3 wiedergegebene Profil. Zu oberst eine 20 cm starke Sinterdecke (Schicht 1), darunter grünlich-braune, lehmige Lager, 15 cm stark (Schicht 2), darunter eine 20 cm stark grießlige Schichte (Schicht 3) und dann eine 2·35 cm starke, lettige Hauptschichte, von 3 Bändern durchzogen (Schicht 4). Der gewachsene Boden wurde nicht angefahren. An Ausfüllungsprodukten enthält die Halle etwa 100 m³, der untere

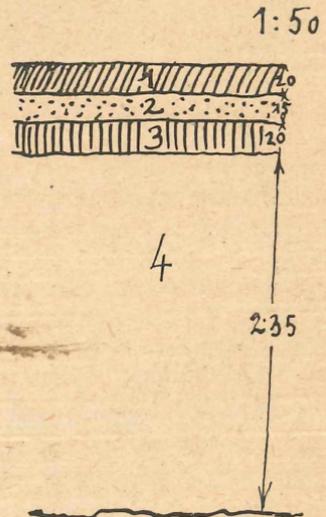


Fig. 3. Dirnbacherhöhle, Schichtprofil.

1) Siehe auch Seite 55 fg.

Stollenteil 20 m^3 und der obere etwa 30 m^3 , zusammen rund 150 m^3 . Die Ausfüllungsprodukte sind phosphatfrei, nur ein 10 cm breites Band in der Schichte 4 enthält 0.5% P_2O_5 .

G. Kyrle.

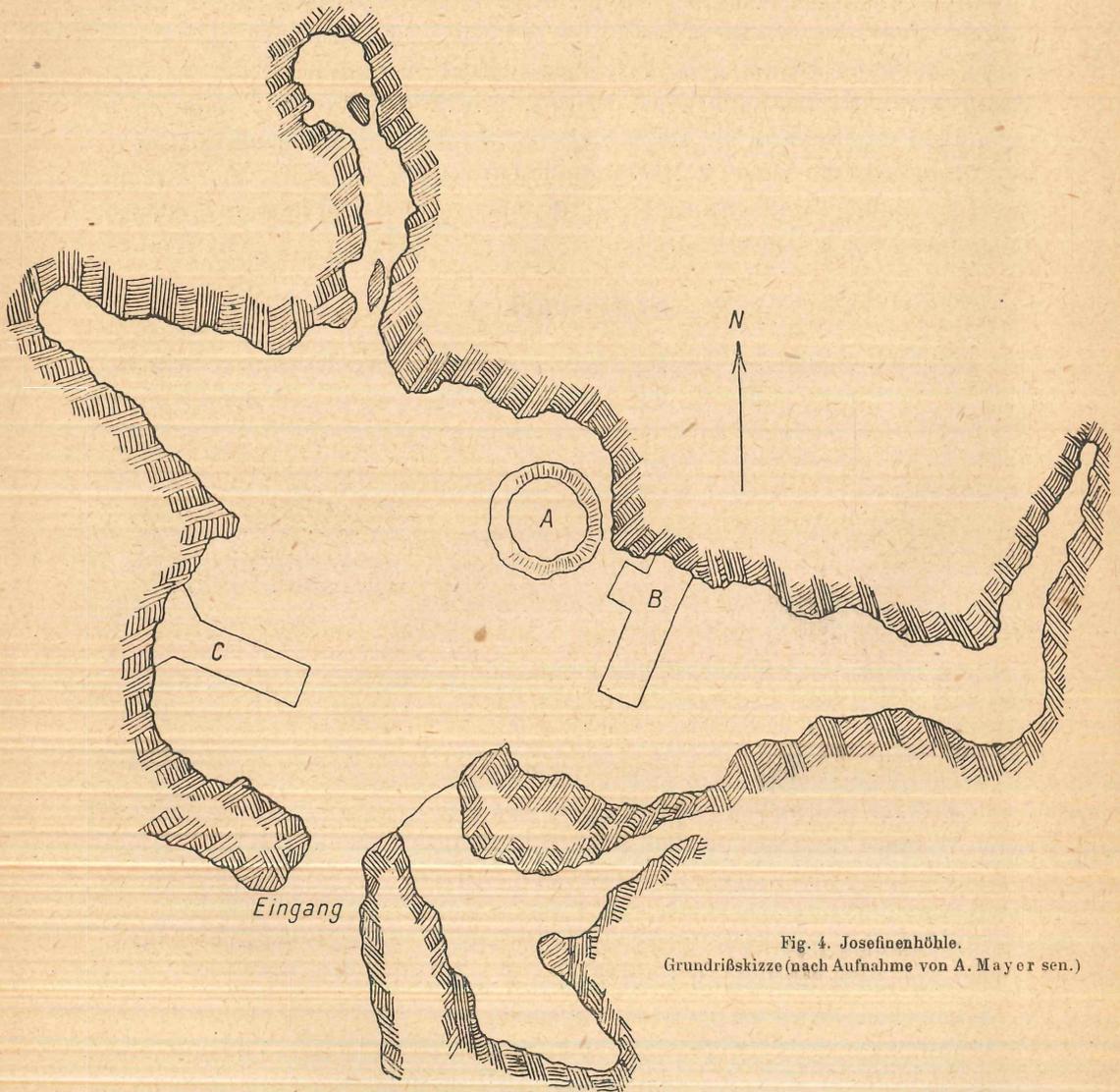


Fig. 4. Josefinenhöhle.
Grundrißskizze (nach Aufnahme von A. Mayer sen.)

Einsiedlerhöhle bei Peggau. (27. Februar 1919.) Etwa 10 m über dem Mundloch der Kapellenhöhle und wenige Meter nördlich von ihr liegt die Einsiedlerhöhle. Sie hat den Namen daher, weil in ihr vor längerer Zeit ein Einsiedler hauste. Um ihm den weiteren Verbleib dortselbst zu

verwehren, wurde ihr Eingang vermauert. Die Höhle verläuft in einer Länge von rund 10 m in einem etwa 2·50 m breiten Gang, der sich dann in zwei Teile gabelt, die knapp nachher von erdigem Material vollständig ausgefüllt sind. Die geringen in ihr lagernden Ausfüllungsprodukte sind phosphatfrei. Vor der Einsiedlerhöhle findet sich in Form einer tiefen Auskolkung ein Schutzdach. Einsiedlerhöhle und Kapellenhöhle dürften miteinander zusammenhängen und bilden die Überreste eines großen Paläohöhlensystems.

G. Kyrle.

Josefinenhöhle bei Peggau. (21. Februar 1919.) Etwa 50 Schritte östlich und 10 m höher als der Schmelzgrotteingang gelangt man in ziemlich steilem Aufstieg zu dem etwa 20 m über der Straßensohle liegenden Mundloche der Josefinenhöhle. Es führt direkt in eine mäßig hohe Halle (Fig. 4), die nach Osten und Norden in Gänge, deren Enden verstopft sind, führt. Auch knapp nach dem Eingang mündet ein ziemlich steil aufsteigender Stollen, ganz mit Material verstopft, von Südosten kommend. In der Halle liegt gegenüber dem Tagloch ein großer Sinterbrunnen (Taf. I, Fig. 2), unmittelbar neben ihm wurde ein alter Aufschluß angetroffen. Sein Profil (Fig. 5) besteht aus einer 10 cm starken Sinterdecke (Schicht 1), darunter eine lockere Erdschicht, stark mit Bruchsteinen durchsetzt, 80 cm stark (Schicht 2), darunter grünlich-brauner Lehm, fast steinleer, 40 cm stark (Schicht 3), darunter Sinterdecke, 10 cm stark (Schicht 4), darunter lockerer Lehm, stark mit Steinen durchsetzt, 60 cm stark (Schicht 5), darunter ein grünlich-braunes Band, 20 cm stark (Schicht 6), darunter fetter, schwach ockeriger Lehm, 60 cm stark (Schicht 7), und endlich fetter, gelblich-brauner Lehm, durchbändert, 1·20 m stark (Schicht 8). Gewachsener Boden nicht angetroffen. In dem Stollen, der sich von der Halle nach Norden zieht, wurde vor längerer Zeit ein menschliches Skelett, dessen Alter aber mangels datierbarer Mitfunde nicht näher bestimmt werden kann, angetroffen. Der Aufschluß im Oststollen, knapp hinter dem Tageingang, zeigt eine 30 cm starke Schicht von lockerem, weißlich-grießligem Material (verwitterte Sinterdecke) und darunter eine fette, lehmige, mäßig von Steinen durchsetzte Schicht, 80 cm stark. Die gesamten Ausfüllungsprodukte, welche phosphatfrei

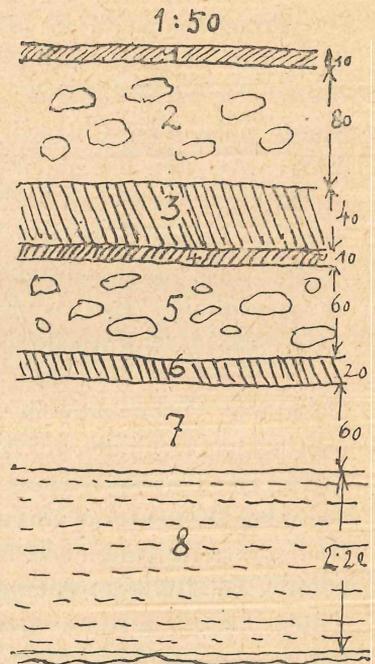


Fig. 5. Josefinenhöhle. Schichtprofil.

sind, können auf rund 350 m^3 geschätzt werden. In der Josefinenhöhle sind viele feine Tropfsteingebilde, insbesondere auf weite Flächen sehr gute Sinterblüten vorhanden, so daß sich ein Besuch dieser kleinen Höhle, die offenbar mit der Schmelzgrotte zusammenhängt, lohnt. **G. Kyrle.**

Kapellenhöhle bei Peggau. (27. Februar 1919.) Unmittelbar nördlich von der Kapelle, die an der Reichsstraße Peggau—Bruck vor der Abzweigung des Badgrabens steht, liegt im Straßenniveau die Kapellenhöhle. Nach einem Verlaufe von etwa 8 m vom Tagmundloch gabelt sie sich in zwei mäßig ansteigende Stollen, die beide kurz danach von lehmigem Material verstimt sind. Die Ausfüllungsprodukte, welche etwa 30 m^3 betragen, halten in der Hallenmitte 5.4% und im Verstimtkegel 4.8% P_2O_5 . **G. Kyrle.**

Puxerloch bei Teufenbach (oberes Murtal). (17. Februar 1919.) Folgt man von der Eisenbahnstation Teufenbach der Lokalbahn Unzmarkt—Murau der Straße, welche nach Niederwölz führt, und biegt man von ihr knäpp nach dem Überschreiten der Mur in westlicher Richtung auf den Karrenweg ab, der nach Pux führt, so erreicht man auf der blauen Markierung nach etwa halbstündiger Wanderung das etwa 150 m über der Talsohle liegende Puxerloch im Südhang des Puxberges. Das Puxerloch besteht aus einem vorhöhlenähnlichen Schutzdache und den eigentlichen Höhlenräumen. Das Schutzdach ist etwa 60 m weit, 30 m hoch und 10 m tief. Sein Plateau wurde künstlich durch Vorbauten erweitert. Es trägt im westlichen Teile die mäßig gut erhaltene Ruine Schallau¹⁾ und gegen das eigentliche Eingangstor der Höhle und in diese hinein zieht sich ein langes, rechteckiges Gebäude, von dem die Hinterwand noch gut erhalten ist. (Taf. III, Fig. 1.) Das Plateau verläuft gegen Nordosten durch ein etwa 15 m breites und 8 m hohes Höhlentor in eine große, etwa 15 m tiefe, 10 m breite und 10 m hohe Halle, deren Eingangleicht durch das bereits erwähnte Gebäude gesperrt werden konnte. Die Halle ist mit feinkörnigem Material bedeckt, welches von Mauer-schutt, Ziegelstücken usw. mancherorts durchsetzt ist, und sich in der Tiefe mit größeren und kleineren Sturzblöcken vermischt. Mitten durch die Halle zieht ein bis 5 m tiefer Materialgraben, aus welchem offenbar Steine gewonnen wurden. In den obersten Horizonten der Halle sieht man an drei Stellen mäßig große Öffnungen, die offenbar zu weiteren Gängen führen. Vom rückwärtigen Teil der nördlichen Hallenwand zweigt ein Gang ab, der im allgemeinen gegen Norden führt und an einer Sickerquelle

¹⁾ Hinsichtlich der Geschichte dieser Ruine und der Sagen, die sich an diese Ruine knüpfen, siehe J. Scheiger, Über einige mittelalterliche Kunstdenkmale in der Gegend von Judenburg, Zeyring, Unzmarkt und Knittelfeld in Steiermark, Mitteilungen der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1858, III. Band. S. 293 bis 303, sowie A. Pastner, Illustrierter Führer der Murtalbahn, S. 34fg., Leoben 1900.

endet. Er ist in seinem vorderen Verlaufe (etwa 15 m) unregelmäßig breit und verengt sich in seiner zweiten Hälfte (etwa 15 m), wo er künstlich erweitert und mit Steinstufen versehen wurde. Von der Sickerquelle führt nach Osten ein kurzes, sehr niedriges Fenster, das in einen steil nach aufwärts führenden, mäßig hohen, oben verstopften und stark mit Lehm ausgefüllten Stollen führt, der in seiner gesamten Länge etwa 20 m mißt. Auch vom Zugangstollen zur Quelle zweigen mehrere kleine Stollen ab, die nach einem Verlaufe von durchschnittlich 10 m entweder blind verlaufen oder verstopft sind. Vom Ostrande des Schutzdachtes führt, durch eine Türe seinerzeit abschließbar, ein Gang etwa 15 m nach Osten, der, wenn nicht künstlich angelegt, so doch künstlich verbreitert wurde. Die Ausfüllungsprodukte in der Halle sind phosphatfrei, die geringen Lager im Wasserstollen und bei der Sickerquelle halten 0·3 bis 0·5 % $P_2 O_5$. Das Puxerloch ist eine Trockenhöhle, an deren Ende sich eine mäßig starke Sickerquelle befindet. Im Felddach und im vordersten Teile der Höhle konnte mäßige Eisbildung beobachtet werden. In derselben Bergwand sieht man westlich vom Puxerloch und in etwas tieferen Horizonten mehrere Höhlenmundlöcher. **G. Kyrle.**

Tätigkeitsbericht der Höhlenbauleitung Gmunden, Oberösterreich, über Befahrungs- und Aufschlußarbeiten.

(Erstattet von Dr. Josef Schädler.)

Der Auftrag des Staatsamtes für Land- und Forstwirtschaft lautete dahin, die in das oberösterreichische Trauntal unmittelbar oder mittelbar einmündenden Höhlen informativ zu begehen, ihre Ausfüllungsprodukte in bezug auf Phosphatführung zu untersuchen und die Grundlagen für eine technische Beurteilung der Gewinnungsmöglichkeit und Abbauwürdigkeit derselben zu liefern. Aus der **Krausschen** Höhlenkarte des Salzkammergutes war das Vorhandensein von etwa 70 Höhlen in dem bezeichneten Gebiete zu entnehmen; genauere Beschreibungen und Pläne lagen jedoch nur von den Höhlen im Dachstein vor. Diesen als den größten mit gemeldeten Lehmlagern und Knochenfunden galt das erste Interesse.

In den Tagen vom 8. bis 10. April wurde die Eishöhle nächst der Schönbergalm am Dachstein in Begleitung des Höhlenführers **Engelbert Aigner** aus Hallstatt begangen. Die Vereisung der Höhle war noch im winterlichen Wachstumsstadium, die Eismassen durchschnittlich 0·3 bis 0·5 m mächtiger als im Sommer, in der Galerie über dem Eisabgrund wurde der Weg erst nach Abtragen eines 1·5 m dicken Eisklotzes, den das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der staatlichen Höhlenkommission](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [1_1920](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Höhlenbefahrungsberichte 46-51](#)